

Quelle: NZZ vom 7.2.2018

# Die beiden Basel fusionieren ihre Spitäler

dgy. · Im einen Kanton wohnen – in einem andern zur Spitalbehandlung: Was bis heute eine Ausnahme ist, erweist sich in der Region Basel als Alltag: 39 Prozent der Baselbieterinnen und Baselbieter lassen sich ausserhalb ihres eigenen Kantons behandeln, wie eine am Dienstag veröffentlichte Studie von Avenir Suisse ausweist. Das ist – abgesehen von Appenzell Innerrhoden – Schweizer Rekord. Das baselstädtische Universitätsspital wirkt für Patienten aus dem Nachbarkanton wie ein Magnet – kämpft aber trotzdem mit Problemen: Die Fallzahlen sind für eine hochspezialisierte Klinik zu gering. Mittelfristig erscheint sogar die Existenz der medizinischen Fakultät an der Uni Basel gefährdet.

Eine Fusion der grossen Spitäler in den beiden Basel liegt auf der Hand. Seit drei Jahren arbeiten die Gesundheitsdirektoren von Basel-Stadt und Baselland, Lukas Engelberger (cvp.) und Thomas Weber (svp.), auf dieses Ziel hin. Ob sie es erreichen, ist offen: Beispielhaft zeigt sich, wie absturzgefährdet Projekte zur Beseitigung von Doppelspurigkeiten und Ausdünnung der Spitallandschaft sind, wenn die Politik mitentscheidet. Einwände gegen die Pläne kommen aus beiden Kantonen und aus allen politischen Richtungen. Noch diesen Monat wollen Weber und Engelberger die entsprechenden Staatsverträge vorlegen – danach müssen die Parlamente und das Volk entscheiden.

Die Eckwerte für die geplante Gruppe, die zusammen das grösste Deutschschweizer Universitätsspital bilden soll, sind aber schon jetzt bekannt: Alle vier bisherigen Standorte des Kantonsspitals Baselland (Liestal, Bruderholz, Laufen) und des Universitätsspitals Basel-Stadt bleiben zwar bestehen, doch werden nicht mehr überall alle Leistungen angeboten. So wird es beispielsweise nur noch in Liestal und in Basel einen 24-Stunden-Notfalldienst geben. Die hochspezialisierte Medizin wird in Basel konzentriert.

Der bedeutendste Einschnitt ist auf dem Bruderholz geplant: Das Bruderholz-Spital, ein Akutspital mit erweiterter Grundversorgung und mehreren hundert Betten, soll zu einer reinen Tagesklinik zurückgestuft werden. Die beiden Basel erhoffen sich davon Synergieeffekte in Höhe von rund 70 Millionen Franken.

Doch die Vorbehalte sind vor allem im Baselbiet gross, wie vor einigen Wochen eine erste Debatte im Kantonsparlament zeigte. Viele Bürgerliche bezweifeln den Nutzen einer Fusion und bemängeln, dass eine Privatisierung des Kantonsspitals nicht geprüft worden sei. Im Kanton Basel-Stadt bringt vor allem die SP Vorbehalte an: Sie stellt den Nutzen der Tagesklinik auf dem Bruderholz infrage und stört sich daran, dass die Finanzierungsanteile und Mitspracherechte ungleich – zulasten von Basel-Stadt – ausgestaltet werden.